



(Fortsetzung)

Mit stolzem Glanze stieg nach die- ser graumöuligen Nacht die Sonne aus dem Osten herauf, und ihre ersten Strahlen fielen auf eine unübersehbare, schauerliche Wasserfläche, auf bleiche Sommergehalben, die auf den Tündern ihrer Häuser saueren und die geringelten Hände zum Himmel streckten.

Mit gebrochener Stimme betete die Notmutter gottgergeben ihren Kindern und Dienstknechten vor, oft unterbrochen durch das Angeschrei der Kleinen und das Schluchzen ihrer Umgebung. In Begreif, vor dem ewigen Richter zu treten, betete sie für die Ruhe der erlitten Abgeschiedenen unter ihnen.

Da schlang sich ein Laut um ein Fensterglas, und ein harter Arm befehlte es. „Wendel!“ schrie Floriane auf. Sie wucht hatte in der über und über mit Schlamm bedeckten, durchnähten Gestalt, die plötzlich vor ihnen aufgetaucht war, den Gehebel erkannt, der ihnen allen wie ein Abgesandter des Himmels erschien.

Trotz der Bitterkeit, mit der seine Seele getränkt war, hatte der Schläger-Wendel die Sturmmacht auf Wade zugebracht und die wachsende Gefahr sofort beobachtet, um in der Stunde der Not bereit zu sein. Ohne eine Minute zu verlieren, ohne einen Augenblick zu schwanken in seinem Entschlusse, hatte er nach Floriane eine Anzahl am Bande des Wollers angehafter Baumstämme verbunden und die Lure und Lade seiner Mühle, von ihm mit unglücklicher Mühe herabgeschleppt, so gut als möglich darauf befestigt. Den schmalen Arm mit einer richtigen Holzflange bewehrt, hatte er den Stamm mit dem wunden Element aufgenommen und sein Holz der Noterleichterung zu geleitet.

Nicht allein die Angst um die- nigen, die seinen Herzen am nächsten standen, um die alte Mutter, um Floriane, hatte ihn hergeführt. Ihn beunruhigte auch das Los der Witwe und der jungen Waisen. In der menschlichen Treue, mit der er auch jetzt noch an allem teilhat, was mit dem Brunnsteinerhaus zusammenhing, hatte der fähige junge Tiroler fast übermenschliche Kraft gefunden, bis es ihm gelang, dicht unter den Fenstern der Bedrängten anzukommen. Ohne ein Wort zu verlieren, begann er sein Rettungswerk. Schnell war es vollbracht, und den letzten der Gehebeln hatte er kaum auf das gebrechliche, heiß schwankende Holz gehoben, auf dem sich alle angewollt an einander klammerten, als auch der Rest des Hauses sich kante und mit Einsturz drohte.

„Mutter, mein Mutter!“ rief da der barne Bursch, dessen Auge währte und der mit atemloser Eile bewerkstelligte Hilfeleistung immer drücker nach dem preisen Mütterlein geforscht, mit einer zwischen Furcht und Hoffnung schwankenden Stimme in das Trümmerschaufel des Hauses. Ein angstvoller Blick nach rückwärts auf die Geborgenen ließ ihn in ihren Mienen und Gebärden lesen, was geschehen war. Ein wider Schrei brach aus dem Herzen des Sohnes, — das im nächsten Moment riefte er sich auf, schmit das Seil durch und ergriff die Aderflange.

Er sah die Gefahr von Sekunde zu Sekunde wachsen und hüfte, daß er sich jetzt, sollten die Wellen nicht sie alle verdrängen, nicht erdrücken lassen dürfte von seinem Schmerz. Mit der äußersten Kraftanstrengung brachte er das Holz aus der tosenden Brandung. Doch als er dann, gegen das Meer gerudert, in ruhigerem Wasser fortrieb, brach das zurückgehaltene Behn um so stärker hervor.

Er war wie niedergeschmettert von dem graumöuligen Ende des guten alten Mütterleins. Schwere Tränen rollten dem beherzten Burschen über die wasserbraune Wange; und obgleich ihm Floriane leise trostend die Hand preßte, bebte und schwankte die starke Gestalt, als wolle sie zusammenbrechen unter diesem neuen Schlage. Nur die heisse Sorge für die ihm Anvertrauten hielt ihn aufrecht.

„Gerettet!“ rief er, als er seine Labung glücklich ans Land gebracht, und „Gerettet!“ hallte es in der Brust eines jeden wider, der mit

seinem Bestand seinen Boden betrat. Der sonnenhelle Tag beleuchtete die schauerliche Verheerung, und blutenden Herzen war die verarmte Witwe einen Blick zurück nach der Unglücksstätte. Wo war das Erbe, der Stolz der Familie Brunnsteiner geblieben, mo sie die langen Jahre hindurch im Treiben gewirtschaftet und so viel Glück und Leid erfahren? Die von der nachdrängenden Hochflut aufgewühlten Wellen verborgen die Stelle, wo das stattliche Gutshaus „zum Hofer Acker!“ gestanden.

Es war ein stiller Trauerzug, der sich unter Wendels Führung in der Morgensonne den Bergweg hinaufbewegte zu seiner Holzgrube. Doch kaum sah der Bursche seine Schlingel in dem engen Raume notdürftig untergebracht, als er mutig wieder auszog, um zu retten, mo noch zu retten war. Er erkannte kein Samardort nicht mehr und mußte sich erst umsehen in der Umgebung, ehe er sein Holz abtrieb. Nur einzelne Gebel, die aus dem Wollers emporragten, bezeichneten ihm die Richtung. Wo gertern nach d. freundliche Forterhaus gestanden, brach heute der Strom aus dem Walde.

Mande Leide war schon aus dem Wasser gehoben, und sein überfülltes Fahrzeug war dem Sinken nahe, so viele Menschen hatte er von Tündern und Wannen herabgeholt, da verlor er hinter sich den schwachen Silberstern eines von der Strömung fortgerissenen. Er konnte nicht mehr zurück, wollte er das Leben der bereits Aufgenommenen nicht gefährden. Peruhut rinderte er weiter, als er gewahrte, wie dem in den Wellen Treibenden von einem auf Meer angedrängten Schindeldache eine hilfsreiche Hand sich entgegenstreckte.

Es war die stämmige Zennern von der Areygelalm, die sich geru- me Zeit schon lauffer der Berunglück- ten angenommen und mehr wie ein Leben dem sicheren Tode entziffen hatte. Sie hatte den Kopf des mit den Wogen Ringenden an den buschigen schwarzen Haaren faum in die Höhe gezogen, als sie lachend anriet: „Das ist ja gar der Förner Franz!“ Und schnell ließ sie die Hand zurück, mit der er sich an das alte Dach zu klammern suchte, auf dem sie stand.

„Wart, Bürdel, jetzt hab' ich dich und die Gelegenheit bei dem Schop!“ rief sie übermütig. „Nun hör, was ich dir sag'. Zuerst machen wir einen Vertrag! Der Gottseibeiuns hat dich schon mit einer strahl' beim Genid — wenn du mich aber beirafest, soll er dich für diesmal noch nicht kriegen. Willst ins Fuchthaus, willst ertrinken oder willst mein Mann werden? ... Ich laß dir die Wahl. ... Gelob's geschwind, wenn du fürs Heiraten bist!“

Mit starken Armen hob sie den Jäger über den Wasserriegel empor und hielt ihn in die Flut hinaus.

„Dab' Erbarmen, Sepberl, rette mich!“ leuchte der zu Tode Ermattete.

„Nichts da, zuerst verpflidht mir, daß du mich nehmen willst!“

„So, gern, wenn du mir hilfst,“ versprach der Fortkrieger in Todesangst. Wenn er sich nicht rasch entschloß, glaubte er sich des Aergsten verleben zu müssen.

„So ist's recht“, nickte die Zennern mit aller Seelenruhe, dann zog sie ihn aufs Dach herauf und murmelte innerlich erfreut: „So, jetzt hab ich mir einen herausgeholt, — der Fuch kommt mir nimmer aus dem Kest!“

Zu dem vor Schwäche fast befin- nungslos auf der nassen Erde liegenden Jäger gewendet, wollte sie ihn in ihrer Großmut frei über sein Schicksal bestimmen lassen. Sie legte ihm, nachdem er, wie sie meinte, Zeit genug zur Ueberlegung gehabt, ihre inhaltschwere Frage nun allen Ernstes nochmals vor.

„Sag's grad heraus, Franz! ... wenn's dich reut, ich werf dich gleich wieder hinein!“

Er schüttelte matt den Kopf, und seine hochberzige Ketterin, die heute über Niesenkraften zu verfügen schien, hob ihn mit ihren starken Armen empor.

„Jetzt schaff ich dich zu uns am Kreuzelhof hinauf; dein Vater ist auch droben. Aber daß du's gleich

meist, ein frischer Mann muß erit werden. Ich richt' dich schon zusammen.“

Ob er die Untat begangen, deren die Zennern dem Schläger-Wendel gegenüber ihn bejdigt hatte, ob sein Gewissen rein war von aller Schuld — in seiner verzweifelter Miene stand lehrlich geschrieben, daß ihm in ihren Armen zu Mute war, als lei er von der irdischen Gerechtigkeit erit worden.

Mehrere Tage waren hingegan- gen, ehe es dem bei Firl ausgetre- tenen Würsch gelang, sich seinen Weg durch die niedergeführte So- wine zu bahnen. Endlich war er wieder zurückgegangen in sein altes Bett, und alle Tiefen aufsuchend, um sich da und dort in Trümpelchen zu sammeln, hatten die Wasser sich schnell verlaufen. Da erit rollte sich das Bild unglücklichen Glends vol- lends auf.

Die Ruinen der Häuser boten einen kläglichen Anblick. Von allen Seiten kehrten die Flüchtlinge zu- rück, um geprehten Herzen ihre Heimstätten aufzusuchen. Gar man- chen um Sab und Gut gebracht, Verfolger zeigten nur die eingeramm- ten Fische noch, mo einst sein Herd geraucht. Ein anderer sah gebrochen auf einem Mauerreite und schaute schloßen Blickes nach der Stelle, auf der die Wiege seiner Kinder gestan- den. Und judte sein Auge Garten und Feld, so erlosch auch noch das letzte, idnach aufflackernde Hoff- nungssünkel in ihm. Denn dort, wo er sie im Schweiß seines Ange- sichts begabt, wo sie gegürtet und geiridet getragen, waren nur mehr Schutthalben zu schauen.

Die Toten wurden der Erde über- geben, und die Lebenden schiffen sich an, den Kampf des Lebens mühsie- lig weiter zu kämpfen.

Auch der arme Schläger-Wendel war herabgekommen aus der Nütte, die jetzt noch Aermern ein Zu- fluchtsort geworden. Mit wecheln- den Gehebeln stand er vor dem Trümmerschaufel, der die Ueberreite des Brunnsteinerhofes bildete.

War nun Floriane nicht beiflos wie er? War er ihr nicht ebenbü- rig? Sollte nicht ein hartes Geschid die Klut ausgefüllt, die zwischen ihm und seinem Glück gähnt? Immer und immer wieder legte er sich diese Fragen vor. Doch nicht die traurige Verriedigung war es, die ihm das leise Ja aus seinem Ju- nern gewährte, was ihn so heilig zur Arbeit greifen und sie so raitlos fordern ließ. Es war der nagende Gram, der in ihm wühlte.

„Soll ich denn mein gutes, armes Mütterl,“ mußte er sich unaufhör- lich sagen, „gar nimmer, auch im Tod nicht mehr sehen? Soll ich's nicht in geweihte Erd' legen, an ih- ren Grab nicht beten können?“

Jeder Gefahr trotzend, drang er durch Schutt und Gebälge in den Keller ein. Stuetief im Wasser stehend, judte er in dem dämmerigen Halbmonkel in allen Winkeln und Ecken, ohne das Geringste zu ent- decken. Schon gab er alle Hoffnung auf, da stieß er auf eine dünne Zwi- schenmauer, die auch schon vom Was- ser angegriffen war. Mit aller Kraft stemmte er sich dagegen, um sie zum Falle zu bringen. Als das Gemäuer nun zusammenstürzte, zog das Was- ser in den dahinter liegenden engen Raum ab und schwemmte ihm die Leiche seiner Mutter vor die Füße.

Als ins tiefste Herz erschüttert, nahm er die erriarte Hütle auf. Sie schien äußerlich unverletzt und das gute, alte Gesicht zeigte den friedli- chen Ausdruck einer Schlafenden. Mit der ternen Würde dem Aus- gange zurechtend, stieß er gegen ein Hindernis und gewahrte zwei schwe- re, eisenbeschlagene Truben, die im- mer sichtbar aus dem durch eine Öffnung im Boden rasch ablaufen- den Wasser hervorragen und inner- halb der Zwischenwand gestanden hatten. Von einem plögligen Ein- fall erfaßt, hüfte er größere Holz- stücke über die Klitten, ehe er schmerz- erfaßt für die Fortschaffung der Leiche sorgte.

Mit dem erdrückenden Vorgefühl, daß die Geliebte ihm in Folge die- ses Fundes von neuem verloren sein könne, teilte er ihr seine Entdeckung noch an demselben Abend mit. Am darauf folgenden Tage in früher Morgenstunde schon fand sich die Brunnsteinerin mit ihrer Tochter in den Kellerräumen ein.

Bald von einem Hoffnungsstrahl, bald von bangen Zweifeln durch- zuckt, hatte die hartgeprüfte Frau die Sage von den reichen Schätzen des Ahnberns ihrer Kinder und von dem spurlosen Verschwinden dersel- ben sich ins Gedächtnis gerufen. Sollten sie nicht in Feindeshand ge-

fallen, sondern durch eine wunder- bare Fügung die vielen Jahre hin- durch hier verborgen und behütet ge- wesen sein?

Sofort ging man an das Aufbre- chen der Klitten. Durch einige kräf- tige Schläge mit der schweren Holz- art trennte Wendel die morschen Desel von den Truben. Sprachlos staunten sie den Inhalt an. Teils in Säcken u. Rollen, teils offen da- liegend, ludte ihnen ein ungeahnter Reichtum in Gold- und Silber- münzen entgegen. Die Witwe fal- tete nassen Auges die Hände, und lange mochte niemand, den Schatz zu berühren.

Während die Mutter in stillem Gebete daitand, ergriff Floriane eine Pergamentrolle, die in einem der Behälter oben auf lag, und bei dem matt einfallenden Lichte ver- suchte sie, den mit großen altmodi- schen Buchstaben geschriebenen Wort- laut des verblühten Schriftstückes zu entziffern.

„Ach, Sebastian Brunnsteiner“, las sie mit bebender Stimme. „Er- bauet dieses Gutshauses „zum Brunnsteiner-Wafl“, hab' die alten Männer von Tirol in meinen Hei- matklütern aufgegeben, und mit die- sem letzten Aufgebote ziehe ich wo- gen gegen den Feind. In guter Für- sorge für Weib und Kind und alle meine Nachkommen, und daß es nicht in die Hände des Feindes fällt, so habe ich mein erworbenes Gut in diesem Keller vermauert. Mar- tin Enginger ist der Einzige, der da- von weiß. Ich hoffe zu Gott, daß einer von uns mit heiler Haut zu- rückkehrt. Hat es aber der Herr an- ders beschloßen, u. sollen auch Weib und Kind in diesen grauamen Krieg unkommen, so ist nur der erbredy- tigt, der in gerader Linie vom Se- bastian Brunnsteiner abstammt.“

„Gott schütze meine Nachkommen, Gott schütze mein schönes, liebes Land Tirol!“

Sebastian Brunnsteiner, im Kriegsjahr 1809.“

„Nun, wir müssen Gott auf den Knieen danken für diese Hilfe!“ rief die Witwe. „Wir allein sind berech- tigt, den Schatz zu haben; er ist un- ser Eigentum. Der Brunnsteiner- Wafl ist der leibliche Großvater deines Vaters. Jetzt hat alle Not ein Ende; nach der Heimfindung dieser Nacht werden unsere Feinde an kei- ne Rache mehr denken. Wir können wieder aufbauen und auch den Aermsten unter unsern Unglücksge- fährten beifpringen. Das bringt Se- gen in das neue Haus.“

„Und Wendel?“ kam es mit bangem Ausdruck von den erblähten Lippen des Mädchens.

Mit bedrücktem Gemüt kehrte sich die Mutter ab. So oft es ihr in den Sinn kam, zu welchem bitteren Unrecht gegen den jungen Burschen sie in ihrer gereizten Stimmung und in der Ueberreitung an dem Abend vor jener Sturmmacht sich hatte hin- reichen lassen, beschlich sie ein heißes Gefühl der Beschämung. Einer Ant- wort ausweichend, traf sie rasch die Anordnung, die notdürftig wieder verschloßenen Truben in sichern Ge- nachraum zu bringen. Die Zeit drängte, und kaum war die wichtige Sache erledigt, so riefen schon die Glockentöne, melancholisch das Tal durchhallend, zum letzten Gange für die alte Schlägerin.

Sie trafen noch rechtzeitig vor dem von einer Anhöhe betrauschau- enden Kirchhof ein und schloßen sich mit stiller Wehmüt dem Trauerzuge an. Eine Reihe früher Grabhügel war schon aufgeworfen, und als der neue sich über dem eingestülften Sarge wölbte, schien ein Geist der Verfühnung über dieser letzten Ruhe- stätte zu wehen. Mit ergreifender Abbitte ludte der Blick der Förnerin das Auge des opferwilligen, in Treue festen, tatbereiten Freun- des und Helfers, dem sie und ihre Kinder Leben und Wohlstand dank- ten. Trübe lächelnd nahm Floriane die treuherzig dargebotene Hand der Zennern von der Kreuzelalm, die in Begleitung des finster blidenden Fortkriegers in ihrem schönsten Auf- putz gekommen war, dem allgemein-

beliebter Mütterlein einen Kranz auf das Grab zu legen.

Wendel sah von dem allem nichts. Innerlich gebrochen und wie betäubt wandte er hinaus aus dem Friedhof. In dumpfem Hinbrüten lehnte er seitab draußen an der Mauer.

„Jetzt hab' ich alles verloren,“ stöhnte er plöglch auf, „hab' nicht einmal mein Mutterl mehr!“

„Du sollst nicht allein stehen,“ flüsterte ihm da eine be- wegte Stimme zu. „Darf ich nicht deine Mutter sein?“

Als er aufschau, schaute er der Brunnsteinerin ins Gesicht. Röte und Blässe wechselten darin.

„Und kannst du nicht vergessen, nicht vergehen,“ sagte sie herzlich, „so hab' ich da eine Fürsprecherin.“

Mit einem Lächeln stillen Glücks in dem rosig überhauchten, wunder- lichen Antlitz legte die ihm von der Mutter zugeführte Floriane ihre Hand in die feine.

Der Schläger-Wendel richtete sich hoch auf. Es kam wieder Bewegung in seine Glieder und frisches Leben in sein hoffnungssames Herz; die übermächtige Empfindung aber hielt ihm die Zunge gebunden.

„Weinst nicht, daß die Flori al- les wieder gut macht bei dir?“ fragte die Witwe.

„Sie wird's zuwege bringen!“ jubelte er mit aufleuchtenden Au- gen.

— Schluß —

Gute und schnelle Druckarbeit in deutscher und englischer Sprache vollbringt „St. Peter's Press“ MUENSTER, SASK.

Humoristisches
Gute Ansrede. — Der Professor Zacharia in Heidelberg wurde von einigen Damen um einen Beitrag zu irgendeinem wohlthätigen Zweck angegangen.
Der Gelehrte zögerte mit seiner Entscheidung.
Da man allgemein wußte, daß er sich nicht gerade durch Freigebigkeit auszeichnete, schlug ein Fräulein die Witze ein und zeigte dem Gelehrten einen Antrag seines Sohnes, der fünf Taler gezeichnet hatte.
Der alte Herr runzelte etwas die Stirn und erklärte sodann:
„Das ist keine Kunst, ich bin in einer ganz anderen Lage, als mein Sohn! Ich bin auf mich selbst angewiesen, mein Sohn aber hat einen reichen Vater zu beerben!“
Zeitgemäß. — Bei der Prüfung aus der Religionslehre. — Inspek- tor: „Und wie lange blieben Adam und Eva im Paradies?“
Lotte: „Bis zum Herbst!“
Inspektor: „Wie kommst du dar- auf?“
Lotte: „Früher sind die Neppel nicht reif.“

Sichere Genesung allen Kranken durch die wunderwirkenden **Granthemat. Heilmittel** (auch Rheumatisches genannt) Erläuternde Circulars werden kostenlos zugesandt. **Wichtig allein echt zu haben von John E. Lindon Spezial-Arzt und a' leinigen Befestiger des einzig echten, reinen granthemat. Heilmittels.** **Cleveland, Ohio, Brooklyn Station Dept. W. Letter Box 2273.** Man hüte sich vor Fälschungen, falschen Anzeigungen

Zur Beachtung. Leute, welche Patienten ins St. Paul's Hospital bringen, finden bequeme Zimmer und Kost im Hause der Frau Thomas Moran, 216 Avenue B South. (Gegenüber dem St. Paul's Hospital) SASKATOON, SASK.

Canadian Pacific Steamships
Borausbezahlte Schiffskarten von allen europäischen Ländern.
Affidavits und Spezial-Permits (Einreisefcheine) kostenlos.
Ausländische Pässe für Leute, die nach Europa fahren.
Geldüberweisungen nach allen Ländern zu den geringsten Unkosten.
Bolle Einzelheiten werden von allen C. P. A.-Agenten erteilt oder man schreibe in seiner Muttersprache an:
CANADIAN PACIFIC STEAMSHIPS Co. Rm. 108 C.P.R. Bldg. Edmonton, Alta.
CANADIAN PACIFIC STEAMSHIPS Co. Rm. 108 C.P.R. Bldg. Saskaatoon, Sask.
W. C. CASEY, Generalagent
372 MAIN STREET WINNIPEG, MAN.

NGL NORTH GERMAN LLOYD
Schiffskarten
Für direkte Verbindung zwischen Deutschland und Canada
Zu denselben Bedingungen wie an allen anderen Linien.
Die Schiffe des Norddeutschen Lloyd sind bekannt wegen ihrer Sicherheit, guten Behandlung und Beibehaltung.
Deutsche, laßt eure Verwandten auf einem deutschen Schiff kommen
Unterstützt eine deutsche Dampfer-Gesellschaft!
Geld- Ueberweisungen nach allen Teilen Europas. In amerikanischen Dollars oder der Landeswährung ausgezahlt, je nach Wunsch.
Jede Auskunst erteilt bereitwilligst und kostenlos
Norddeutscher Lloyd
Generalagent für Canada: G. L. Maron, General-Agent 794 Main Street Telephone 56-083 WINNIPEG, Man.
Bertreter für d. St. Peter's-Kolonie: J. J. Santosoor, Bruno, East.

PHOTOGRAPHS Tell the Story
Wiederholte Besuche beim Familien-Photographen werden Ihren Kindern und Kindes-Kindern ein Erbe von Erinnerungen hinterlassen, für welche sie stets dankbar sein werden — für welche sie danken werden mit sieben und mit siebenundfünfzig Jahren.
ART-CRAFT-TUDIOS (J.H.CHAPP)
SASKATOON, SASK.
Wir rahmen Bilder ein in irgend einer Größe. 12 Stunden Bedienung.

16. Febru
In unse
ger vor d
amen Fäl
men Weiße
dar, im G
britischen
gesundheit
Farbige fu
projiziert
heissen, da
keine Zu
le Uebergr
gerichtlich
ie genug,
mächtiger
zu längere
zeit worde
Auser Q
nastri in
Freestown
Seine Klüfte
nen berfell
Aguratsche
aber nicht
unferrer Kol
Unterland,
die sich reg
gierungssta
Verfuchzwe
waren nach
Regeln deu
richtet word
teresse hatte
widmet. Ein
recht gewah
Krieges spa
mit einem
Woge aufhö
Romern un
sen so erleic
Deutschlan
loniator
seiner Kolon
Eingeborene
ge zu besser
sche Volksw
den. Auch
gesundheits
deutschen K
seht gearbei
de Vorkehr
gang hump
durch wissen
Tropenfron
bung erproh
thoden, wie
Solonie gef
Liefen sämt
während fre
figlich ihre
spanische un
ge selten an
geigten.
Das Deu
schieb verma
nicht nur d
der europäi
ter turbran
Jahre 1682
ten; waren
deutsche For
größeren un
mungen, un
mit Erfolg
Erdbteil erfo
und Seintric
und andere
Danf dem
Förder un
für deutsche
erforschten
bographische
haben
Wahgebende
Dr. Lenz in
Neben die
saber wie D
gal, G. Rob
Edward Se
mann, von
gen, Baum
von Kund,
Brittmoit, Q
Trotha, Ba
ters und L
und vieler
Nation For
bürtigen M
Empfeh
m
Zimmer
Zentralisati
von ihr unt
mus unter
Landes Geg
sich die „An
tion“ in ein
gegen die C
pard-Lowme
aus. Fast
die am 24.
Comitee a
legte Erlär